



Reha-Zentrum Usbekistan

# Meine Heilung liegt in Jesus



**Vor zehn Jahren eröffnet Karen mit seiner Frau Sveta ein Wohnheim für alkohol- und drogensüchtige Menschen in Kokand, Usbekistan. Matthias Schöni lernt den Usbeken ein Jahr zuvor im Bibelinstitut in Kazan, Russland kennen. Nach dem Theologiestudium kehrt Karen in seine Heimat zurück und startet das Reha-Zentrum. Heute bietet das Zentrum Menschen Hilfe zur Heilung und ermöglicht ihnen ein neues Leben.**

Matthias Schöni

Zwei Jahre nach Gründung des Reha-Zentrums kann Licht im Osten am Stadtrand von Kokand eine Liegenschaft mit grossem Garten kaufen. Das war Gottes gnädige Führung! Im Wohntrakt leben drei bis fünf Rehabilitanden. Mehr Bewohner dürfen Karen und Sveta nicht aufnehmen, damit die Behörde sie nicht entdeckt. Denn Christen dürfen in Usbekistan keine soziale Arbeit leiten. Neben dem Wohnheim entstehen zusätzlich ein Hühnerstall und eine Kleinbäckerei auf dem Areal.

Ein Bewohner des Reha-Zentrums in Kokand gibt uns Einblick in seine Lebensgeschichte: «Mein Name ist Andrej, ich bin 52 Jahre alt. Geboren und auf-

gewachsen bin ich in Taschkent, Usbekistan. Mein Vater war ein sehr strenger Mann. Liebe und Vertrauen waren Fremdwörter für ihn. Als Folge dieser Erziehung habe ich in meiner Jugend eine Menge Komplexe entwickelt. Ich zog mich zurück, war schüchtern, kontrollierte mein Verhalten, meine Gefühle und meine Worte streng. Mein Stolz überzeugte mich davon, dass ich in jeder Hinsicht besser und korrekter bin als Gleichaltrige um mich herum. Es fiel mir schwer, mich mit anderen Menschen normal zu verständigen.

Eines Tages luden mich meine älteren Cousins zu einer Party ein. Da habe ich zum ersten Mal Alkohol probiert und

fühlte mich frei von all meinen Komplexen. Ich redete viel, hatte Spass, brachte andere zum Lachen und fühlte mich wie der Mittelpunkt der Gesellschaft. Später begann ich Alkohol zu benutzen, um mich zu entspannen und von meinen Problemen wegzukommen.

Ich heiratete eine Frau, die genauso wie ich Trost suchte und diesen vermeindlich im Alkohol fand. Sie brachte zwei Töchter zur Welt, die wir zwar liebten, denen wir aber keine gute Kindheit ermöglichen, weil der Alkohol unser Leben bestimmte. Aufgrund von Schulden verloren wir unser Haus und lebten in einer Mietwohnung. Schliesslich verliess ich meine Familie und lebte viele Jahre lang allein. Trinken wurde mein einziger Lebensinhalt.

Als meine ältere Tochter 17 Jahre alt war, verliess sie ihre Mutter und zog mit einem Mann zusammen. Sie wurde drogenabhängig und stürzte sich eines Tages aus dem Fenster eines Hochhauses und starb. Der Tod unserer Tochter erschütterte meine Frau sehr. Drei Jahre zuvor hatte sie sich für ein Leben mit Jesus entschieden. Doch damals kehrte sie zum Alkohol zurück, entfernte sich von der Kirche und wurde eine Alkoholikerin. Und ich war ein Obdachloser mit gebrochenem Herzen, der ebenfalls nicht vom Alkohol loskam und sich den Tod wünschte.

Unsere jüngere Tochter ist 16 Jahre alt, geht noch zur Schule und muss ihr Studium mit einer Arbeit verbinden, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie leidet unter dem Verlust ihrer Schwester und wegen der Kindheit, die ihr genommen wurde. Ein Jahr nach dem Tod unserer Tochter schlug die Tante meiner Frau vor, dass ich an einem sechsmonatigen Rehabilita-

tionenkurs teilnehmen soll. Die Frau kannte Jesus Christus und wusste, dass ich nur mit seiner Hilfe frei werde. Ich nahm ihr Angebot an und ging in das Reha-Zentrum. Nach meinem Alkoholentzug erkannte ich, dass mich all die Komplexe meiner Jugend und das unerträgliche Schuldgefühl wegen meines Versagens als Vater noch immer prägten. Karen zeigte mir auf, dass ich aus eigener Kraft nichts an mir ändern kann und die Hilfe von oben brauche.

Im Wohnheim führt Karen jeden Morgen Bibelstunden durch. Wir begannen gemeinsam das Markusevangelium zu studieren. Und als wir das Buch nach etwa einem Monat gelesen hatten, verstand ich, dass ich Jesus nicht gleichgültig bin. Nur er kann und will mein verwundetes Herz heilen.

*«Ich traf die bewusste Entscheidung, mein Herz für Jesus zu öffnen und ihn als meinen Herrn und Retter anzunehmen.»*

Im Reha-Zentrum habe ich den Frieden gefunden, den ich mir sehnlichst gewünscht habe. Jetzt bereite ich mich auf die Taufe vor und werde, so Gott will, im Frühjahr getauft. Gott hat mein Weltbild, mein Denken und meine Werte verändert. Jetzt bin ich nicht mehr allein, Jesus ist mein Freund. Ich bin ein anderer Mensch! Meine Beziehung zu meiner Tochter hat sich verbessert. Sie nimmt mir mein Versagen nicht mehr übel. Ich hoffe, dass ich in Zukunft einiges wieder gutmachen kann.

Heute helfe ich Karen bei seinen Aufgaben im Wohnheim. Die Verantwortung für die Beschäftigungstherapie liegt bei mir. Wir backen und verkaufen Brot und wir erledigen gemeinsame Hausarbeiten.»

